

# BECAÀRIA

## Anmerkungen des Regisseurs Erik Bernasconi



Ich habe «Il becaària» von Giorgio Genetelli kurz nach seiner Veröffentlichung gelesen und war davon tief beeindruckt. Ich spürte sofort, dass mich diese Geschichte persönlich betraf und dass ich mich stark mit den Erfahrungen der Hauptfigur identifizieren konnte – trotz der halben Generation, die mich vom Protagonisten trennt.

Mario Zanetti gleicht dem Jugendlichen, der ich einst war, nur in einzelnen Facetten. Was uns jedoch verbindet, sind jene Erfahrungen, die viele Jugendjahre prägen: die Suche nach der eigenen Identität, häufig im Spannungsfeld zu einer Welt, die von vorherigen Generationen vorgezeichnet und für uns hinterlassen wurde. Jeder Mensch wächst – zu jeder Zeit und an jedem Ort – mit dem Versuch auf, zu verstehen, wer er oder sie ist, wer er oder sie werden möchte und was er oder sie tun will. Oft geschieht dieser Prozess jedoch unter dem Druck einer Gesellschaft, die einem nicht die nötige Zeit für dieses Bewusstwerden lässt.

Der Roman von Giorgio Genetelli verortet diese Suche in den 1970er-Jahren in der italienischsprachigen Schweiz. Das Tessin ist nicht der einzige Ort, an dem diese Geschichte spielen könnte, und auch diese Epoche ist nicht die einzige, in der dieser Weg Sinn ergeben würde. Doch die 1970er-Jahre haben eine symbolische Bedeutung, da sie eine Zeit des Wandels waren: eine Epoche nach der grossen Revolution von 1968, geprägt von Protest, Aufbruch und dem Bruch mit der Vergangenheit – Ausdruck einer kollektiven Identität im Wandel.

Zudem befinden wir uns in kleinen Dörfern, und wie man weiss, erreicht die Revolution die Peripherie nur in Bruchstücken und stets mit Verspätung. Ein Aspekt dieser Geschichte, der mich besonders fasziniert, ist, dass Mario den Zeichen des Wandels ausgerechnet in einem Bergdorf begegnet – an einem Ort, an dem man eigentlich etwas ganz anderes erwarten würde. Selbst in der Peripherie kann man seinen eigenen Weg finden.

So war mir Anfang 2011 klar, dass ich einen Film nach „Il becaària“ machen wollte, nicht zuletzt, weil mir die Stimmung des Romans sehr nahe war. Giorgio Genetelli freute sich über die Idee einer Verfilmung und sagte mir mit

grosser Grosszügigkeit und Mut, dass ich aus seinem «Il becaària» mein eigenes «Becaària» machen dürfe – ich könne tun, was ich wolle, solange ich den Geist des Romans nicht verrate. Daraufhin sprach ich mit der Produzentin Michela Pini, die das Buch gelesen hatte. Auch sie spürte, wie sehr die Geschichte meinem filmischen Blick entsprach, und entschied sich mit grosser Begeisterung, dieses Abenteuer mitzugehen.

Seit Beginn der Arbeiten sind 15 Jahre vergangen. In dieser Zeit entstanden viele andere Filme und Serien, es gab Wartezeiten und einige Schwierigkeiten. Doch im Sommer 2024 waren wir bereit für die Dreharbeiten, deren Beginn für den 1. Juli geplant war. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni, als viele von uns bereits im Maggia-Tal waren, ereignete sich die verheerende Überschwemmung, die das Gebiet schwer traf und die Bevölkerung des Tals stark beeinträchtigte.

Ich war tief beeindruckt von der Kraft und der Widerstandsfähigkeit, die die Menschen dort gezeigt haben. Sie mobilisierten alle verfügbaren Ressourcen, um das Gebiet zu pflegen und wieder aufzustehen, und zeigten uns zugleich den Wunsch, dass der Film realisiert wird – dass wir bleiben und mit unserer Energie, so gut wir konnten, zu diesen Orten beitragen, die sich gerade neu behaupteten. So begannen unsere Dreharbeiten mit nur zwei Wochen Verspätung.

